

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 86 (1941)
Heft: 13

Anhang: Zeichnen und Gestalten : Organ der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer und des Internationalen Instituts für das Studium der Jugendzeichnung : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, März 1941, Nummer 2

Autor: Grimmer, Konrad / Schmid, O.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

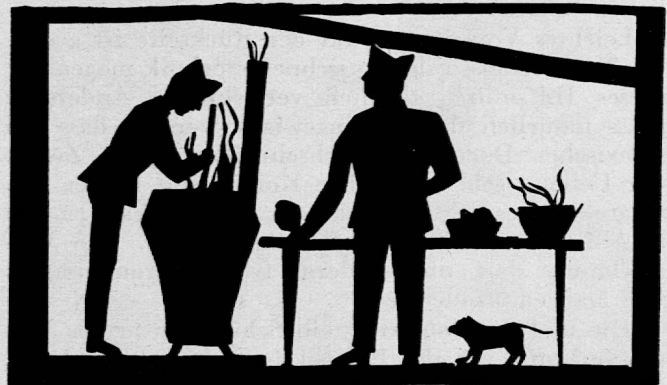
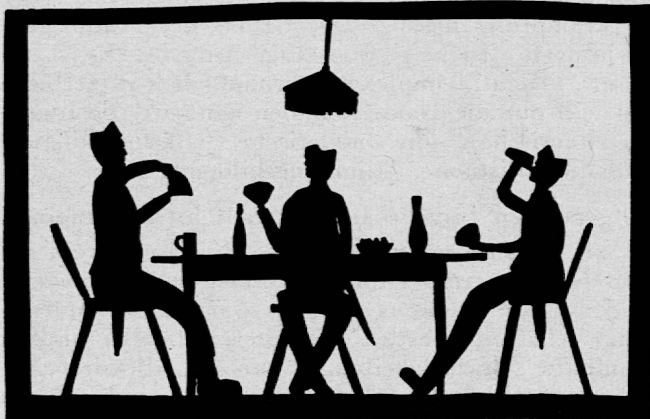
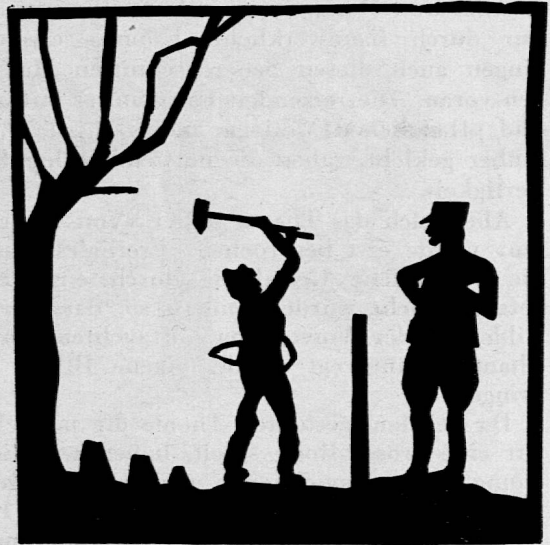
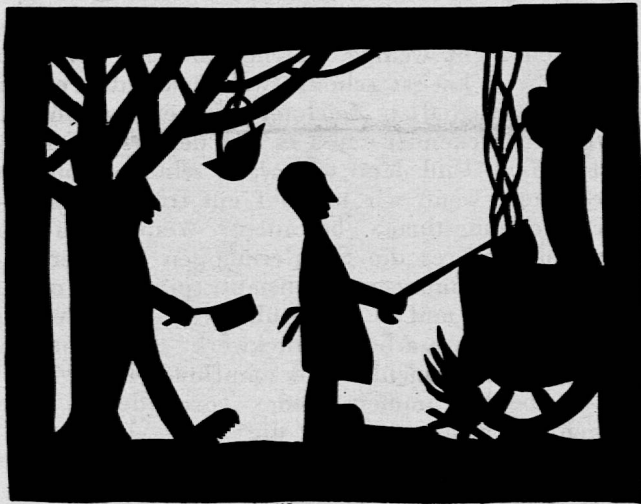
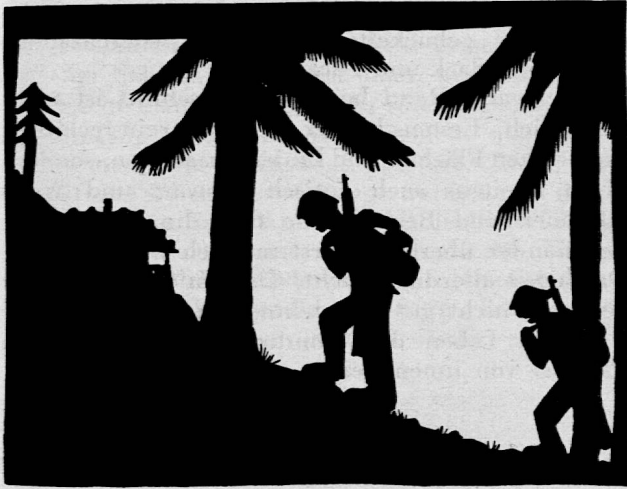
ZEICHNEN UND GESTALTEN

ORGAN DER GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER ZEICHENLEHRER UND DES INTERNATIONALEN INSTITUTS FÜR DAS STUDIUM DER JUGENDZEICHNUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

MÄRZ 1941

29. JAHRGANG • NUMMER 2

Soldaten in „Schwarz-Weiss“



Scherenschnitte aus der ersten Klasse des Ev. Seminars Unterstrass, Zürich.

In stiller Beschäftigung sitzen die Erstklässler des Evangelischen Seminars Unterstrass an ihrer Arbeit. Die Schüler, mit der linken Hand sorgfältig das dünne, schwarze Papier haltend, dirigieren mit der Rechten die spitze, kleine Schere. Und so Schere und Papier gegeneinander führend, entstehen in sorgfältiger Arbeit die kleinen Werke aus Phantasie und Erinnerung. Hie und da, besonders aber während der Vorskizzierung auf der Rückseite, tauchen Fragen auf. Denn oft ist die innere Vorstellung des zu Gestaltenden nicht scharf und ausgeprägt genug, um sie hemmungslos verwirklichen zu können. Der Lehrer nun soll raten, helfen. Da ist es mitunter gar nicht leicht, den rechten Weg zu finden. Die Vorstellungswelt des Jungen deckt sich wenig mit der des Erwachsenen. Und manche köstliche Blüte jugendlicher Gestaltung würde zerstört und verdorben durch radikalen Eingriff des stark intellektuell orientierten Erwachsenen. So habe ich bei den vorliegenden Scherenschnitten meiner Schüler wenig, besser gar nicht korrigierend eingegriffen. Aber helfend und beratend war ich doch stets zur Seite. Auf einem Stückchen Papier oder an der Wandtafel liess sich manches klären, durch Demonstration am eigenen Körper manche Vorstellungslücke beseitigen. Wichtig ist doch, dass der Schüler es begreife (und zwar «begreife» nicht nur im geistigen Sinne), dass *seine* Vorstellung geklärt werde! Nur so wird er die vom Lehrer erhaltene «Korrektur» organisch, d. h. als erworben, seiner Gestaltung einfügen können.

Alle Gestaltung innerer Vorstellungen lässt sich nur durch handwerkliches Können erreichen. So gingen auch diesen Scherenschnitten Materialübungen voran. Die reizenden Faltschnitte mit abstrakten und pflanzlichen Motiven, in verschiedenen Farben, sauber geklebt, gaben die notwendige handwerkliche Fertigkeit.

Aber auch das Thema selber «Von unseren Soldaten» wurde erst besprochen. Freilich nicht so, dass die persönliche Gestaltung durch enge Festlegung verunmöglicht wurde, sondern so, dass verschiedene Bilder in der Vorstellung auftauchten; so dass die Phantasie angeregt wurde, eigene Bilder hervorzubringen.

Da bei dem gestellten Thema die menschliche Figur eine grosse Rolle spielt, haben wir die Besprechung ihrer Proportionen gleich vorweggenommen. Dies taten wir aber in möglichst knapper Form. Das Allernotwendigste musste gezeigt werden, mehr nicht. Nur das Rüstzeug zu freier, eigener Verwendung galt es zu geben, nicht ein starres Schema mit ausschliesslichem Charakter.

Leichtes Vorzeichnen auf der Rückseite ist gestattet. Nur Virtuosen der Ausschneidetechnik mögen auf dieses Hilfsmittel gänzlich verzichten! Andererseits muss natürlich darauf hingewiesen werden, dass ein sklavisches Dem-Strich-Nachschneiden nicht Zweck der Uebung sein kann. Die Kontur soll immer den Charakter des Schnittes wahren, im Gegensatz zu den kitschigen «Stanzhelgen» für Poesiealben. Die Vorzeichnung darf nie hindern, frisch herauszusagen, was man empfindet.

Hie und da probiert es ein Schüler, etwa der Mittelschulstufe, mit der Perspektive im Scherenschnitt. Doch sind das zu allermeist wenig glückliche Experimente. Einzig einem meiner Schüler ist das mehr

oder weniger geglückt. (Siehe Blatt «Retablieren».) Doch ist bezeichnenderweise hier die Perspektive fast nur in Andeutung beim Waschkännel angebracht. Die Figuren selber, übrigens in typischer Bewegung, sind teppichartig übereinander gestaffelt. Die dritte Dimension liegt dem Scherenschnitt nicht, so wenig wie die Modellierung. Die Stärke des Scherenschnittes ist unzweideutig die Silhouette und die lebendige Auswirkung des Gegensatzes Schwarz-Weiss. Was kann nicht alles mit der Silhouette gesagt werden! (Etwa beim Scherenschnitt «Soldat beim Pfahleinschlagen».) Wie reizvoll aber auch die Gegensätzlichkeiten der geraden, der krummen, der ausgefranseten und der gebuckelten Linie im Scherenschnitt «Aufstieg mit Sack und Pack»!

Der schwarze Rand beim Scherenschnitt ist nicht unwesentlich. Erstens hält er nicht nur rein technisch die schwarzen Flächen und Linien zusammen, sondern schliesst zweitens auch optisch Schwarz und Weiss zu Räumen und Bezirken, so dass die Ausspielung gegeneinander überhaupt erst möglich wird.

Das heisst allerdings nicht, dass ein Scherenschnitt ohne Rand nicht gut sein könne, nur verlangt diese Art grosses Leben der Kontur und sozusagen ein «Strahlen» von innen heraus.

Konrad Grimmer.

Teile und herrsche

Zielgerichteter Zeichenunterricht.

Zwei Nöte.

Wir haben doch immer wieder Schüler, und es sind deren nicht wenige, welche vor dem Zeichnen Angst haben. Es hat schon etwas Quälendes, einem ängstlichen, zaghaften Zeichner zusehen zu müssen. Wieviel bedrückender muss es für den betreffenden selbst sein. — Und dann und wann sehen wir uns in Verlegenheit, wenn wir uns auf ein fruchtbares, zügiges Zeichnungsthema besinnen. Wenn man am Schluss des Jahres die Schülermappen mit den gesammelten Zeichnungen durchsieht, spürt man oft so wenig Schwung und so wenig überlegenen planvollen Aufbau der Jahresarbeit. Stückwerk, das sogar der Schüler als zusammenhanglos empfindet.

Diese beiden immer wieder vorhandenen Nöte zwingen zur Besinnung über die

Aufgabe

unseres Zeichenunterrichtes. Wenn wir darüber nicht klar genug sind, stellen wir falsche Zeichnungsthemen und helfen dem ängstlichen Schüler nicht aus seiner Verkrampfung heraus. Der Grund der Mutlosigkeit ist ja doch oft eine zu vielseitige Aufgabe. Es ist also unsere Pflicht, komplexe Riesenaufgaben zu zerlegen. Ich will nur die Hauptaufgaben nennen: Die lineare (zeichnerische), die malerische (flächenfüllende) und die stilistische (stimmungsbildende).

Folgerungen für die Jahresarbeit im allgemeinen.

Wir haben also zuerst rein zeichnerische, rein malerische oder rein stimmungsbildende Aufgaben zu stellen. Kombinieren wir diese *Teilziele* zu früh, dann schaffen wir den zaghaften Schülern unüberwindbare Schwierigkeiten. Wenn wir alle drei Aufgaben kombiniert verlangen können, sind wir am Ziel angelangt. Dort müssen wir aber erst am Schluss sein. Dieses Ziel muss der Lehrer kennen. Es liefert

ihm die Teilziele. Es soll nicht so sein, dass wir uns nach vielem Ueben und Versuchen erst besinnen, wo sich die eben gewonnenen Fertigkeiten anwenden liessen. Die einzelnen Zeichnungsthemen werden mit ganz bewusster Einseitigkeit behandelt — als handwerkliche Elemente. Nun gewinnt aber soche einseitige Detailarbeit an den Einzelschwierigkeiten bedeutend an Schwung und Intensität, wenn sie auf ein Ziel ausgerichtet ist. Dieses Ziel soll auch der Schüler ganz klar sehen. Das verschafft seinen Vorarbeiten während des Jahres Sinn und verantwortlichen Ernst. So erzähle ich z. B. meinen 4.—6. Klässlern am Anfang einer Unterrichtseinheit mit aller farbigen Gründlichkeit, wie das Bild aussehen wird, das wir am Schluss des Jahres dann ausführen werden. Vielleicht kann man auch ein solches Zielbild bereits am Anfang vorzeigen. Ist das nicht möglich, dann greift man ohne weiteres zum Wort. Dabei soll die lebhafteste Phantasie angeregt werden mit dem Mittel der besten Erzählkunst, damit das Bild farbig und plastisch vor dem innern Auge entsteht. Wenn ich dann eine solche Bilderzählung abbreche mit den Worten: «So, das werden wir dann einmal zeichnen und malen!» sehe ich immer wieder entsetzte Ge-

sichter: «Das isch doch vil z'schwer, das chan ich doch nöd!» Solche erschrockene Kinder muss man zuversichtlich trösten: «Jetzt kannst du's noch nicht; aber du wirst es bestimmt lernen. Sei nur ohne Furcht, fleissig, freue dich darauf.»

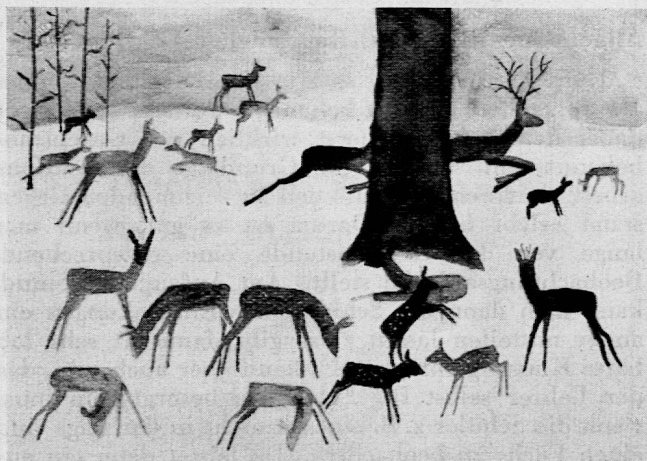
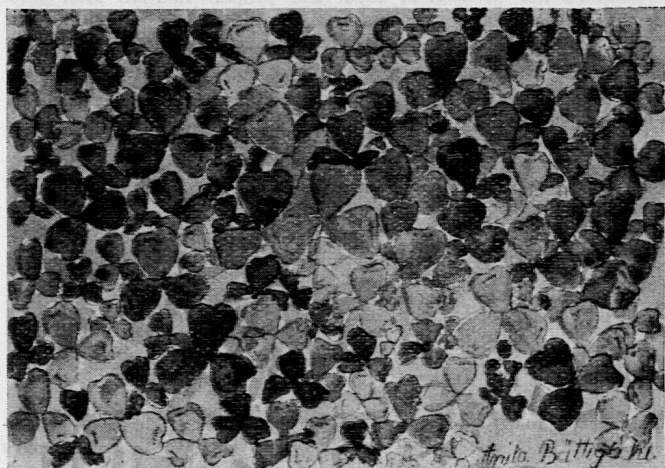
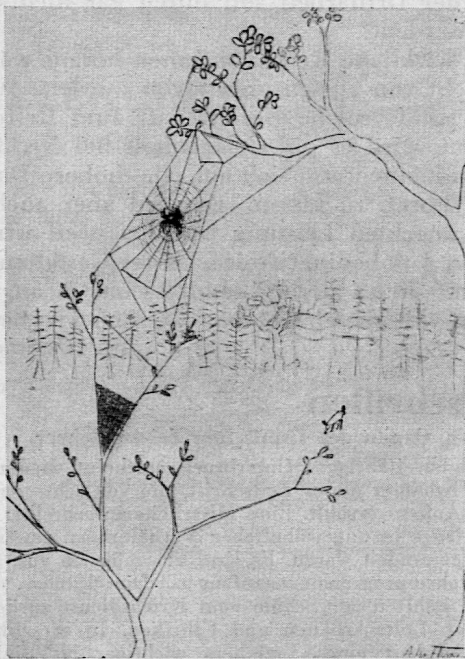
Eine solche Zielsetzung befruchtet jede Zeichnungsstunde, in der eine durch Analyse des Zielbildes gewonnene Detailschwierigkeit in Angriff genommen wird. Man spürt einfach das magnetische Ziel am Schluss.

Folgerungen für die Arbeit im einzelnen.

Ich habe mir zum Beispiel das Zielbild gewählt: Sommerwald, voller Waldtiere, Kräuter und Sträucher, mit verschiedenartigen Bäumen, mit allem, was im Walde kreucht und fleucht. Das Bild soll einem Teppich gleichsehen. Es soll viel darauf erzählt werden. Ich denke dabei etwa an indische Teppiche aus dem 16. Jahrhundert.

Das Zielbild heisst also: Erzählteppich Wald.

Ich suche mir darin einige Einzelthemen heraus: 1. Pflanzen: Sauerklee, Efeu, Brombeersträucher, Buche, Esche, Eiche, Tanne. 2. Tiere: Spinne, Eichhörnchen, Vögel, Reh, Fuchs, Hase...



Zeichnungen aus der Übungsschule des Ev. Seminars Unterstrass, Zürich.

Jedes dieser Einzelthemen soll nun zu einem selbständigen Bild ausgedacht werden.

Wir wollen als erstes Thema den *Sauerklee* wählen.

1. Ein *Erlebnis* soll das erste sein. Die Sch. suchen ihn im Walde und fanden niedliche Sauerkleepelze, ein Blatt dicht neben dem andern. Sauerklee wird in die Schule gebracht. Man soll ihn auch versuchen lassen.

2. Arbeit an der *Form*. Die Blättchen werden sorgfältig betrachtet. Mit der Bleistiftspitze umfahren die Schüler die Blättchen und bemerken dabei die Herzform. Nun zeichnet der Lehrer mit einem nassen Schwämmchen die Herzform eines Teilblättchens an die Wandtafel (= WT), während die Schüler die Bewegungen des Lehrers selbst in der Luft mitmachen. Jetzt wird die gleiche Herzstellung auf das Übungsblatt gezeichnet. Unterdessen trocknet an der WT die nasse Zeichnung und wird unsichtbar. Gleich werden Herzen in allen möglichen Stellungen und Grössen ähnlich an die WT gezeichnet, während die Sch. die Bewegungen des Lehrers immer zuerst in der Luft gross mitmachen. Drei solche Herzen können schliesslich zu einem Kleeblatt zusammengesetzt werden. WT → Luftzeichnen → Papierskizze, und zwar in allen möglichen Grössen, ganz nah zusammen wie bei einem Kleepolster im Walde.

3. Arbeit an der *Farbe*. Alle Blättchen sind grün. Aber die jungen sind heller als die alten, ebenso die von der Sonne beschienenen als die im Schatten liegenden. Die Schüler sollen also lernen, wie man verschiedenerlei Grün anmacht. Das kann nach Diktat geschehen: Rührt blau an, + etwas gelb, ... + etwas mehr gelb, ... + etwas Wasser, + ... Zuletzt versucht man vielleicht noch eine dritte Farbe dazu zu mischen, etwas schwarz oder etwas rot. Alle gewonnenen Farben werden mit flüchtigen Pinselstrichen auf ein weisses Blatt gestrichen, um das Ergebnis der Mischung sichtbar zu machen. So entsteht ein Feld mit allen möglichen Grüntönen.

Da zwischen den Blättchen die schwarzbraune Erde hervorguckt, müssen wir die Schüler in ähnlicher Weise lehren, wie man verschiedene Brauntöne herstellt.

4. Nun wären wir soweit, dass wir ein Kleepolster mit Erfolg zeichnen und auch anmalen lassen können. Dieses Thema ist an sich schon reizvoll, die Arbeit gewinnt aber noch an Eindringlichkeit, weil die Schüler nun wissen, dass sie ein sinnvolles Teilstück von jenem grossen Schlussbild ist.

Allgemeines über den Bau solcher Lektionen.

1. In ähnlicher Weise wie das Kleeblatt können alle folgenden Themen behandelt werden. Immer soll dabei dem Schüler zuerst wirklich der Gegenstand bekannt sein. Das ist die Grundlage der Lektionsarbeit. Der Schüler muss den zu zeichnenden Gegenstand erlebt haben. Darum ist es gut, wenn man lange vor der Zeichenstunde eine entsprechende Beobachtungsaufgabe stellt. Am Anfang der Stunde kann man dann die Schüler ihre Entdeckungen einander mitteilen lassen. Das gibt dann oft sehr lebhaftes Klassengespräche. Es kann aber auch sein, dass der Lehrer selbst für Erlebnisse besorgt sein muss, wenn die Schüler z. B. einfach nicht in der Lage sind, einen Fuchs zu beobachten. Da leistet dann ein aus-

gestopftes Tier aus der Sammlung ausgezeichnete Dienste. Während der Lehrer eine lustige Fuchsgeschichte erzählt, kann dann und wann das Tier in der Klasse anders hingestellt werden, damit die Kinder mit ihm vertraut werden, «Kontakt fassen». Dieses gefühlsmässige Kennenlernen trägt die ganze folgende Arbeit wesentlich durch die entstandene *Stimmung*.

2. Nun werden Form und Farbe *betrachtet* und durch sprachliche Formulierung bewusst gemacht.

3. Die einzelnen Grossformen und die einzelnen Kleinformen in allen Stellungen werden vom Schüler immer mit dem Lehrer in der Luft gross *mitgezeichnet*. Dann werden die entsprechenden Vorübungen für die Farbe gemacht. Das ist der Drillteil der Lektion, in welchem der Schüler zu ganz bestimmten Formen gezwungen wird.

4. Zuletzt stellt der Schüler in vielfacher Variation der Stellung und Grösse die neu erlernten Figuren ganz frei zu einem Bild zusammen. Bei dieser Arbeit soll nichts mehr gesprochen oder besprochen werden. Die Schüler haben gar nichts mehr zu fragen. Sie sollen hier ganz sich selbst überlassen sein. Die Elemente zu dieser Arbeit wurden ihnen ja in der ganzen Vorbereitung geboten. Diese schöpferische Arbeit nach der Drillarbeit soll durch gar nichts mehr gestört werden.

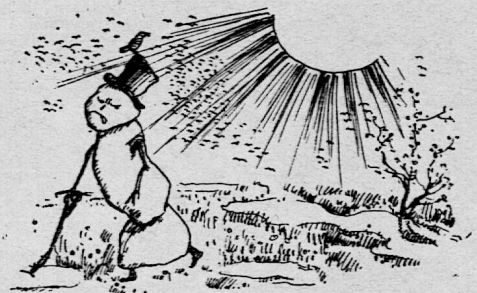
Da wirkliche Reife von innen heraus wächst, kann sie nicht von aussen erzwungen werden. Wenn nicht beim Kinde solche Bereitschaft zum Reifewachstum bestand, wird es die Gelegenheit bei Nr. 3 nicht benutzen können, um sich auf eine höhere Darstellungsstufe führen zu lassen. Es wird aber auch nicht zu einer unechten Leistung verführt, weil wir von ihm bei Nr. 4 unbedingt freies, echtes Gestalten erwarten, und auf dieses allein kommt es uns ja an, zu diesem wollen wir Mittel bieten.

O. Schmid, Zürich.

Zeitschriften

«Stylus», Organ der finnischen Zeichenlehrer.

Nach zweijährigem Unterbruch erscheint wieder eine reichhaltige Nummer dieser Zeitschrift, die von schweren Tagen und neuem Aufbau erzählt. Eine Mitarbeiterin schreibt: «Wir waren alle so lange in ungewöhnlichen Verhältnissen gewesen, dass wir wie umgewandelt waren. Es kam uns mühsam vor, das gewöhnliche Jahresprogramm anzufangen. Die Jungen der höheren Klassen kehrten zur Schule vom Kriegsdienst zurück, die Mädchen von Lotta-Arbeiten und Fabriken. In diesem Augenblick ist die Arbeit eines Erziehers wichtiger als diejenige eines Lehrers. Nach dem Krieg wuchert das Unkraut auch in den Gemütern der Menschen, sogar bei jungen Leuten. Man muss es ausjäten, einen neuen Boden vorbereiten. Der Erzieher muss mit allen Mitteln und Kräften die geistige Wiederaufbauarbeit mitmachen.»



Aus „Hundert Gedichtli für Chinde, vo der Maria Wettstein-Brunner, mit Zeichnige vom Robert Wettstein“. Selbstverlag der Verfasserin, Ollon (Waadt).